

## Vorwort

Pedro Almodóvar gilt als einer der bedeutendsten Regisseure der Gegenwart. Längst schon hat er sich vom *Enfant terrible* des spanischen Untergrunds zum international gefeierten Vertreter des Arthouse-Kinos gewandelt. Es gibt kaum eine Kinonation der Welt, wo seine Filme nicht anliefern, kaum einen wichtigen Filmpreis, den er noch nicht gewonnen hätte – vom Teddy für *La ley del deseo* (*Das Gesetz der Begierde*, E 1987) bis zum Oscar für *Todo sobre mi madre* (*Alles über meine Mutter*, E 1999).

Trotz seines Renommees ist Almodóvar nach wie vor umstritten. Das liegt nicht zuletzt daran, dass seine Filme eine Lust an der Widersprüchlichkeit und am Spiel mit den Möglichkeiten des Kinos kennzeichnet, die dafür sorgt, dass sie sich der leichten Zuordnung entziehen.

Einerseits erscheint vor allem das Frühwerk, mit Filmen wie *Pepi, Luci, Bom y otras chicas del montón* (*Pepi, Luci, Bom*, E 1980) und *Laberinto de pasiones* (*Labyrinth der Leidenschaften*, E 1982), als ein einziger grell-bunter Befreiungsschlag wider die herrschende Moral. Andererseits hat sich Almodóvar nie gescheut, die Abgründe von Schmerz und Einsamkeit, von sexueller Gewalt und Missbrauch auszuloten, was spätestens mit *La mala educación* (*Schlechte Erziehung*, E 2004) offensichtlich wird. Einerseits gefallen sich die Filme bis hin zu *Volver* (*Volver – Zurückkehren*, E 2006) darin, ihre Künstlichkeit, Selbstreferenzialität und Intertextualität ostentativ auszustellen. Andererseits zeigen sie den Ehrgeiz, nicht einfach nur Versatzstücke aus Hollywood-Genres als intellektuelles Zitatenspiel aneinanderzureihen, sondern audiovisuelle Pathosformen zu entwickeln, die den Vorbildern des klassischen Kinos durchaus ebenbürtig sind.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes beziehen sich auf diese Gegensätze in den Filmen Almodóvars. Den roten Faden bildet der Versuch, die politische Dimension dieses Werkes herauszupräparieren – des Werkes eines Regisseurs, der einmal sagte, seine Rache an Franco habe lange Zeit darin bestanden, dem Diktator in seinen Filmen keinen Platz einzuräumen.<sup>1</sup>

Demgemäß geht es auch nicht darum, die politischen Positionen zu bestimmen, die Almodóvar mit seinen Arbeiten einnimmt. Vielmehr werden, im Sinne von Jacques Rancières Politik des Ästhe-

tischen, die Filme selbst daraufhin befragt, welche Positionen von Subjektivität und Weltbezüglichkeit sich mit ihnen denken lässt, welche bislang unvernommene Sinnlichkeit sich in ihnen artikuliert. Deshalb stehen eingehende Filmanalysen, die sich vor allem der Konstruktion von Figuren und Zuschauerpositionen widmen, im Mittelpunkt der Beiträge.

Diese Herangehensweise soll eine Annäherung an die besondere Faszination Almodóvars ermöglichen, der mit seinen Filmen eine tiefe Verwurzelung in der spanischen Tradition offenbart, immer wieder auf entsprechende Themen Bezug nimmt (Movida und Stierkampf, dörfliche Traditionen und rigider Katholizismus, um nur einige Stichworte zu nennen), diese jedoch zugleich über ihren konkreten kulturellen Kontext hinauszuführen weiß. Hiervon legt nichts deutlicher Zeugnis ab als die Tatsache, dass beispielsweise *Volver* in Kinos auf der ganzen Welt zu sehen war, noch auf Island, in Singapur und im Libanon.

Gerade das aber macht Almodóvar zu einem der bedeutendsten Repräsentanten des europäischen Autorenkinos der Gegenwart. Zeichnete sich das europäische Autorenkino – sei es mit dem italienischen Neorealismus, der Nouvelle Vague oder dem Neuen Deutschen Film – doch stets dadurch aus, dass es durch regionale historische Erfahrungen und kulturelle Traditionen geprägte Themen in eine Form überführte, die sie zu einem Teil des Weltkinos machten.

Hermann Kappelhoff und Daniel Illger Berlin, im September 2007

1 »Es stimmt, ich habe vorher nie einen direkten Kommentar zum Franquismo abgegeben. Im Gegenteil, er war einfach abwesend. Aus Abscheu. Der Beginn meiner Filmarbeit war die Verleugnung von Franco. Das war meine persönliche Rache. Etwa so: Wenn ich nicht darüber spreche, hat es nicht existiert. Das war vielleicht eine kindische Reaktion. Aber es ist nicht so, dass ich diese Zeit vergessen habe, ich habe eine sehr genaue Erinnerung daran. Man darf die Gespenster seines Landes nicht vergessen.« Pedro Almodóvar, zitiert nach: Harald Imberger, »Interview mit Pedro Almodóvar«, in: *Berliner Zeitung*, 29. 1. 2000.